

Zeitschrift: Sinfonia : offizielles Organ des Eidgenössischen Orchesterverband =
organe officiel de la Société fédérale des orchestres

Band: 10 (1984)

Heft: 3

Rubrik: Communications du comité central

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 07.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

che hindurch einen kollektiven Wahnsinn auf Grund unserer Disposition als Liebhabermusiker. «Er liegt, wie er sich gebettet hat», schreibt der grosse Knut Hamsun irgendwo, «verloren für Kramladen, Schränke und Katheder. Er wurde Musiker». Wir ändern liegen auch, wie wir uns gebettet haben, aber ohne für Kramladen, Schränke und Katheder verloren zu sein. Die Musik hat uns nie losgelassen, und wir haben nie genug davon. Das Leben ist ja eine schwierige und oft enttäuschende Angelegenheit. Wo der Berufsmusiker geneigt ist, zuviel des Guten zu haben, die Nerven in Fetzen zu zerreißen auf Grund der Erfordernisse im Höhepunkt des Wohlklangs, stehen wir Liebhabermusiker mit unserer nie völlig befriedigten Sehnsucht nach etwas, nach dem wir immer ge-griffen haben, ohne es je ganz zu erreichen.

Freimaurerei

Und dann diese Sommerfeier – durch ein halbes Jahr von unseren Wirtsleuten vorbereitet. Eine Woche unter Gleichgesinnten liegt vor uns mit nur einem Ziel: Einmal im Jahr musikalisch übersatt zu werden.

Es ist eine Art von Freimaurerei, was dort in Askov passiert. Ein Geheimbund, der zu Sympathien, Freundschaften, Zusammenspiel, sicherlich auch zu Liebe geführt hat. Es existiert das ganze Jahr hindurch wie ein ferner Traum – war es überhaupt Wirklichkeit? Im Januar versammelte sich ein Teil der Bruderschaft, um den 25. Jahrestag der Gemeinschaft zu feiern. Da stösst man dann auf Eva – die begabte Eva mit dem Horn, aus Lund in Schweden. Man erinnert sich so deutlich an den Notenständer in der einen Hand, das Horn unter dem andern Arm – unterwegs von Brahms' Horn-Trio im Turmzimmer zum Schubert-Oktett im Blauen Zimmer. Eva – mit dem grossen Talent für Musik – einmal im Jahr ohne Hemmungen anzutreffen, befreit von allen übrigen Verpflichtungen des Lebens (wenn man Zahnärztin ist, mit mehreren Kindern und mit einem Arzt verheiratet). Eva ist nur Musik!

Eine Balkarte

Freuden und Freuden. Man sieht auf dem grünen Probenplan dieses Sommers: «25. Treffen in Askov». All dies hat man mitgemacht – eine vollbesetzte Balkarte von Orchesterproben und Kammermusik in jeder Menge. Jeder hat so ein Tagebuch von Askov mit nach Hause gebracht. Man durfte eine schwindelnd hohe, für C-Klarinette arrangierte Stimme in des Altmeisters Richard Strauss' Sonate für 16 Bläser spielen. Sich eine ganze Woche hindurch konzentrieren, um die Noten richtig zu blasen – unter kundiger, mild verständnisvoller Anleitung einer Klarinetten-Grösse: Elisabeth Sigurdsson. Hier sass man Stunde für Stunde oben im Turmzimmer und versuchte, die Gedanken und die Munterkeit dieses alten Komponisten zu deuten, umgeben von Bläsern, von denen einige nur die Hälfte des eigenen Alters bezeugen.

Ich sass in dieser hellen, glücklichen Stimmung während einer Reihe von Sommertagen ohne eine Wolke am Himmel – regnet es überhaupt je über Askov, wenn die Musiker da sind? – und dachte bewegt über eine Situation und ihre Vorgeschichte nach. Heroischer Kampf, im dritten Register mit den Flöten rein zu intonieren, brachte in meine Gedanken den 80jährigen Richard Strauss – Rekonvaleszent draussen in seinem grossen, kalten Haus in Garmisch, eine Insel von Isolation während des Zweiten Weltkrieges: Vergessener Mann, dessen Welt unter den Bomben zusammenstürzte, die Hauptstädte seines Lebens, Dresden und Wien, kaputt. Und da sitzt er, seine «Handgelenksübungen» von der «Werkstatt eines Invaliden» schreibend – dem alten Bläserkorps Dresdens zugeordnet. Vergangene Zeiten wiedererlebt, Walzer wie der des «Rosenkavaliers»

– auch «Die silberne Rose» kommt vor – als ein Gruss mitten in der dunkelsten Zeit Europas. «Sonatine» nannte er das Stück. Es dauert eine kleine halbe Stunde. Das Schicksal wollte er nicht herausfordern, deswegen ein Titel, der Knappheit und Konzentration verspricht. Man sass da und versuchte, diese Zauberei, die sich hinter der Selbstverständlichkeit der virtuoson Forderungen versteckt, zu erreichen. Plötzlich gelangen hier ein paar Takte und da ein paar Takte wiederum nicht. Über das, was Karin aus einem hellen Musikerherz gestaltete, musste man sich recht freuen. Herrliche Momente erlebte man, wenn es plötzlich leuchtete, als etwas gelang, was sonst durch viele, viele Versuche zu Boden gefallen war. Jeder hat Erlebnisse dieser Art. Als wir im Sommer mehr als 300 da waren, handelte es sich um eine bedeutende Summe von Erlebnissen, die eigentlich nicht sehr viel voneinander abweichen. Ich garantiere dafür, dass das Schubert-Oktett ab und zu besser gespielt wurde unter den unzähligen Askov-Aufführungen, aber plötzlich erfasste ich etwas, dem ich vorher nie so nahe kam.

Zusammenbruch und Aufrichtung

Mittwoch ist der Tag des Schicksals in Askov. Hier naht man sich dem Rand nach vier Tagen musikalischer Hemmungslosigkeit. Und man soll dann auch hinausfallen.

Der grosse Zusammenbruch, wo nichts gelang, wurde Brahms' a-moll-Trio zuteil. Es gibt Zeiten in Askov, wo Instrumente preiswert zum Verkauf angeboten werden.

Während der Stunde aber mit Trios im Alten Vortragssaal mit Steen Lindholm und Svend Schröder – da ging uns ein Licht auf. «Kegelstatt-Trio» ist ja die Liebeshwürdigkeit selbst für musikalische Genies ausgesetzt. Hier spielt man so liebenswert wie möglich, in der Hoffnung, dass die Mühe sich nicht hören lässt. – Die späten Schumann-Trios, «Märchenerzählungen», unmittelbar vor dem totalen Zusammenbruch Schumanns komponiert, wurden voll merkwürdiger Spannung. Musik enthält eine Unendlichkeit schöner Sinnbilder grosser allgemeiner Gefühlszustände! Aber Schumann hier gegen das Äusserste – das ist das Pathologische in Noten gesetzt. Die Musik des verrückten Genies.

Musik ist musizieren

Wir teilen viele Geheimnisse – wir Schwestern und Brüder des Askov-Bundes. Mit diesen Zeilen habe ich einige Gedanken ausgepackt, die in allen Varianten und Abstufungen von uns allen geteilt werden. Wir teilen aber auch ein offenes Geheimnis, wovon wir aus einleuchtenden musikpolitischen Gründen am liebsten nicht sprechen. In unserer Epoche diskutieren wir sehr intensiv über das Verhältnis zwischen unserer Sorte von Musik – der Konzertmusik, der seriösen, der klassischen oder wie man sie nennen will – und dem Publikum. Es wird behauptet, Musik könne nicht bestehen ohne Publikum. Das ist ganz offensichtlich eine Lüge. Nicht oft existiert Musik mit einer so wilden Intensität, als wenn wir uns in Askov treffen. Hier existiert sie aber ganz und gar kraft ihrer selbst und ohne jeden Wunsch nach dem dritten Teil des Dreiecks Schaffen-Wiedergeben-Hören. Hier existiert sie kraft unserer kollektiven Sonderheit. Sie lässt uns keine Ruhe, wir lassen ihr keine Ruhe. Im Laufe der wahnsinnigen Askov-Woche ist unsere gemeinsame Musikauffassung ganz eindeutig und ausgesprochen: «Musik ist musizieren!» Robert Naur

Kurznachrichten

Schweizer Musikrat

Die ausserordentliche Delegiertenversammlung vom 30. Mai 1984 wählte zum neuen Präsidenten bis Ende 1985: Herrn Willi Gohl, Präsi-

dent der Schweizerischen Konservatoriumsdirektoren-Konferenz. Er befasst sich bereits sehr intensiv mit der Durchführung des «Europäischen Jahres der Musik» in der Schweiz.

Schweizer Musikmesse

Sie findet vom 19.–22. Oktober 1984 im Palais de Beaulieu zu Lausanne statt und steht unter dem Zeichen der «Computer-Musik».

Dissonanz/Dissonances

So lautet der Titel der neuen schweizerischen Musikzeitschrift, die der Schweizerische Tonkünstlerverein als Herausgeber am 15. August der Presse vorstellte. Verlegt wird sie im Zytlogge-Verlag, Gümligen. Erscheinungsweise: viermal jährlich. Redaktion: Christoph Keller, Zürich.

Communications du comité central

1. Commission de musique

Le président de la commission de musique, M. Michel Rochat, a été appelé à Izmir (Turquie) en tant que directeur général de musique et premier chef de l'Orchestre symphonique de cette ville. Aussi a-t-il donné sa démission de la commission de musique de la SFO. Nous félicitons M. Rochat de cet appel flatteur et le remercions de sa collaboration au sein de la commission de musique de notre fédération.

La commission de musique se constituera à nouveau lors de sa prochaine réunion. M. René Pignolo se déclara aimablement prêt à assumer par intérim la présidence de cette commission.

2. Rédaction de la «Sinfonia»

Ainsi que nous le communiquâmes déjà dans le procès-verbal de la 64^e assemblée des délégués de la SFO, M. Edouard M. Fallet-Castelberg, notre rédacteur depuis de longues années de la «Sinfonia», déclara sa démission pour la fin de l'année. Nous reviendrons sur ses mérites dans la prochaine édition de la «Sinfonia». Dans sa prochaine réunion, le comité central s'entretiendra de l'avenir de notre organe officiel et décidera de sa future rédaction.

3. Année européenne de la musique 1985

Le 23 octobre 1984 aura lieu, à Berne, une conférence de presse sur l'Année européenne de la musique. Nous vous prions de bien vouloir prendre note des publications paraissant à cet égard dans les journaux. Dans le numéro de décembre de la «Sinfonia», nous reviendrons sur ce thème.

Nous répétons, en outre, l'appel publié déjà en juin: Veuillez annoncer au président central vos manifestations que vous avez l'intention d'organiser dans le cadre de l'Année européenne de la musique afin qu'un programme d'ensemble, qui sera communiqué à toutes les sections, puisse être établi.

4. Association européenne des orchestres d'amateurs

Le 1er septembre se réunirent, à Interlaken, les représentants de la République fédérale allemande, de la France, de la Principauté de Liechtenstein, des Pays-Bas et de la Suisse pour une première séance de travail. L'ordre du jour comprenait la discussion des statuts, l'activité de l'association ainsi que l'assemblée fondatrice. Comme on sait, l'association devra être fondée en 1985. Nous reviendrons sur cette importante séance de travail dans le numéro de décembre de la «Sinfonia».

5. Cours de composition de programmes

Le programme et les formules pour l'inscription sont joints à la présente édition de la «Sinfonia».

6. Rencontre d'orchestres à Boswil en 1985

Les orchestres désireux de s'inscrire pourront demander la documentation (si elle ne se trouvait plus) directement au secrétariat de la Fondation «Künstlerhaus Boswil». De nouvelles inscriptions sont toujours les bienvenues! La rencontre d'orchestres, combinée avec la 65e assemblée des délégués de la SFO, aura lieu, dans le cadre de l'Année européenne de la musique, à Boswil, les 4 et 5 mai 1985.

7. Rapport annuel 1984

En décembre, on expédiera de nouveau, avec la «Sinfonia» no 4, les formules pour le rapport annuel. A la même époque échoit, en outre, le rapport à adresser à la SUISA, à Zurich, sur les œuvres exécutées en 1984. Et si vous avez à annoncer des vétérans ou des vétérans d'honneur pour l'assemblée des délégués en 1985, veuillez demander la formule ad hoc à la secrétaire centrale.

8. Une prière du président central

Prière instante de bien vouloir envoyer, avec effet immédiat, toutes correspondances destinées au président central exclusivement à l'adresse suivante: **Société fédérale des orchestres, case postale 3052, 8031 Zurich**. Des appels téléphoniques au numéro privé sont à lancer seulement en cas d'urgence; normalement, on choisira, pendant les heures de bureau habituelles, le numéro 01/2772072. En vous remerciant beaucoup de votre compréhension.

Je souhaite à tous les orchestres beaucoup de joie dans la musique et – à condition qu'ils soient prévus – des concerts d'automne pleins de succès!

Herrenschwanden, 31 août 1984

Pour le comité central:

Jürg Nyffenegger, président central

Maurice Ravel ou le paradoxe du compositeur

Il m'est arrivé une seule fois d'avoir l'occasion d'approcher Maurice Ravel. Il faisait partie d'un jury et aurait dû lire des dizaines de partitions; mais il préférait causer. N'ayant pas d'obligations ce jour-là, je lui servis de public. Ravel ne parlait pas volontiers de lui-même ni de son travail, par une sorte de pudeur qui lui venait peut-être de son ascendance genevoise. Mais s'il venait à en parler, c'était en maniant délicatement le paradoxe. C'est ainsi que notre conversation se développa sur ce thème: «Le plus grand danger pour un artiste, c'est la sincérité. Si nous avions été sincères un seul instant, nous n'aurions écrit que de la musique de Wagner.» Il parlait ainsi au pluriel par un surcroît de pudeur, s'abritant, pour ainsi dire, dans une foule imaginaire. Paradoxe, sans doute, que cette affirmation; mais paradoxe n'est pas contre-vérité. Qui pourrait cependant imaginer Ravel s'ingérant le grand maître allemand? Pourtant nous devons bien songer qu'au temps de sa jeunesse, au début de sa carrière, il n'avait aucune notion de ce que devait être, un jour, son art à lui, à peine devait-il avoir la conscience confuse, qu'il y aurait, peut-être, une fois, un art qui serait le sien. Comment aurait-il pu se le représenter avant de l'avoir créé? A ce moment-là, Wagner devait représenter pour lui une sorte d'idéal, infiniment tentant par sa puissance d'expression et par les moyens sonores et harmoniques qu'il mettait en jeu. Si, dans son paradoxe, il cite Wagner, ce n'est donc pas par hasard; un compositeur de la génération suivante

aurait cité, selon son tempérament, J.-S. Bach ou Debussy.

Mais qu'entendait-il par sincérité? Je pense qu'il employait ce terme honnêtement, comme tout le monde, dans le sens, pour un compositeur, d'écrire la musique la plus belle qu'il puisse imaginer sur le moment et qui exprime le mieux ce qu'il pense avoir à exprimer. A cette époque de sa vie, avant qu'il connût la musique de Ravel, avant même qu'il sût qu'il y en aurait une, la musique avait sans doute pour lui la figure de celle de Wagner. C'est normal. Quel est donc le démon qui l'a poussé à en écrire une autre, à faire violence à son goût? Nous pourrions invoquer ici le génie, cette sorte d'obligation mystérieuse d'inventer, de créer, cette sorte de prescience de l'œuvre qui sera plus tard, cet appel de l'avenir dans le présent. Tout cela existe réellement et c'est une forme de la foi; nous aurions donc raison de considérer ce refus de sincérité sous son aspect finaliste, nous qui en connaissons le résultat et le succès. Mais cette vue est trop globale, trop simpliste, pour offrir un réel intérêt, et surtout elle ne nous renseigne en rien sur ce qui pouvait se passer dans l'âme du jeune compositeur en proie à ce problème: écrire sincèrement ce qu'il trouve le plus beau ou chercher ailleurs un art qui n'existe pas encore, d'où la notion de beauté est presque absente, n'étant encore qu'imaginée. Il y a là un conflit intérieur qui se renouvelle à chaque génération et qui est d'autant plus violent que le jeune artiste est plus sensible à l'art de ses devanciers et plus fortement poussé vers un art personnel. C'est l'étonnement perpétuel du public, sinon son indignation, que l'on puisse renoncer à écrire ce que l'on trouve le plus beau, pour chercher quoi?

Cependant, cette sincérité au premier degré serait la pire des trahisons, et, proprement, le péché contre l'esprit. A-t-on assez reproché aux artistes de notre temps de se complaire dans les recherches techniques, dans des travaux de laboratoire, dit-on, sans vouloir comprendre que ces recherches n'ont qu'un but, qui est de forger l'instrument capable de répondre à l'appel de l'Esprit. Et l'on ne veut pas comprendre non plus que c'est l'obéissance à cette sincérité-là qui réduirait l'art à une simple jouissance des sens, à un pur esthétisme et qui, dans le meilleur cas, le ramènerait au stade de l'artisanat. Il existe actuellement des groupements qui tendent vers cette dernière solution, qui refusent ou réduisent de beaucoup la notion de mission spirituelle de l'artiste, si forte au temps du romantisme, pour voir dans celui-ci avant tout le technicien, l'artisan. Sans doute, les plus grands créateurs ont-ils été aussi les meilleurs artisans, mais, après Bach, Beethoven et tant d'autres, il me paraît vraiment difficile d'envisager notre musique symphonique exclusivement sous cet angle.

Sincérité au premier degré: c'est d'elle que Ravel voulait parler dans sa boutade; c'est elle qui pousse le compositeur à se livrer à son goût le plus momentané, à rebattre les moyens d'expression qui l'ont séduit chez ses devanciers; c'est elle encore qui lui offre ces solutions de tout repos, dès longtemps éprouvées, ces solutions qui encombrant l'esprit de l'artiste au moment de créer. Si Ravel y avait cédé, je ne doute pas qu'avec son habileté il nous eût donné des œuvres apparemment puissantes, d'un wagnérisme édulcoré par le goût français de la mesure; à coup sûr nous n'eussions pas connu ce que son nom seul évoque si bien pour chacun de nous, par exemple cette suite de «Ma Mère l'Oye» qui porte ses propres qualités à un tel degré de perfection. C'est qu'il a eu le courage, au début de sa carrière, de résister à un goût qui l'aurait entraîné loin de sa vraie nature et d'obéir à une impulsion plus profonde et plus vraie que ce goût. Cette obéissance l'a empêché pendant de longues années d'écrire les grandes œuvres qu'il rêvait sans doute et de donner la

mesure de sa puissance, mais elle lui a permis d'atteindre à un art qui possède, par sa perfection même, une force persuasive que sa jeunesse n'aurait même pas osé imaginer. C'était au fond une belle leçon de courage et de foi que cette phrase d'apparence légère et paradoxale, sur les dangers de la sincérité. Frank Martin

Forum der Liebhabermusiker Forum des musiciens amateurs

Orchester, die sich für das Auftreten im Forum der Liebhabermusiker interessieren, wenden sich, wenn sie im Einzugsgebiet von Radio DRS liegen, an eines der Studios in Basel, Bern oder Zürich, oder, wenn sie zum Einzugsbereich von Radio SR gehören, an das Studio Lausanne.

Les orchestres de la Suisse romande qui désirent se produire à Radio SR, voudront bien s'adresser au Studio de Lausanne.

Sonntag, 30.9.1984, 14.15 Uhr

Radio DRS, 2. Programm

Bearbeiter: Markus Zemp

75 Jahre Berner Musikkollegium

Leitung: Walter Kropf

Solist: Niklaus Sitter, Klarinette

Programm:

1. Joseph Eybler, Klarinettenkonzert in B

2. Ralph Vaughan Williams,

Suite «English Folk Songs»

Sonntag, 28.10.1984, 14 Uhr

Radio DRS, 2. Programm

Bearbeiter: Albert Häberling

Kammerorchester Männedorf/Küsnacht ZH

Leitung: Peter Wettstein

Programm:

Jean-Baptiste Lully, Le Divertissement de

Chambord für Streichorchester und Cembalo

Zürcher Orchestervereinigung

Leitung: René Borel

Programm:

Luigi Cherubini, Sonate in F für Horn und

Streichorchester (Solist: Matthias Kofmehl)

Orchestervereinigung Liestal

Leitung: Raymond Meylan

Programm:

Joseph Hartmann Stuntz, Fantaisie pour haut-

bois et orchestre sur plusieurs thèmes de

l'opéra «I Montecchi e Capuletti» par

Vincenzo Bellini (Solist: Simon Fuchs)

Orchestergesellschaft Baden

Leitung: Robert Blum

Programm:

Robert Blum, Musik über drei altdeutsche

Volkslieder für Solo-Violine, Cembalo und

Streichorchester (Solisten: Jürg Bauer, Violine,

und Eve Landis, Cembalo)

Konzerkalender Calendrier de concerts

In der Dezember-Nummer (Redaktionsschluss: 15. November 1984) werden Voranzeigen von Konzerten veröffentlicht, die in der Zeit zwischen dem 1. Januar und 15. April 1985 stattfinden. Die präzise Angaben enthaltenden Texte sind der Redaktion der «Sinfonia» zuzustellen.

Dans le numéro de décembre (délai de rédaction: 15 novembre 1984), on ne publiera que des préavis de concerts ayant lieu dans la période allant du 1er janvier au 15 avril 1985. Les textes, concis de façon précise, devront être adressés à la rédaction de la «Sinfonia».

28.9.1984: Orchester Stäfa-Ürlikon (Leitung: Pius Brunner). Reformierte Kirche Stäfa, 20 Uhr: Konzert. Solist: Alois Wilhelm, Trompete. *Programm:* 1. Franz Schubert, Sinfonie Nr. 5 in B (DV 485). 2. Heinrich Stölzel, Konzert in D für Trompete mit Orchester. 3. Wolfgang Amadeus Mozart, Ballettmusik zur Pantomime «Les petits riens», KV 299b.